

## Anhang 1: Interviews

### Interview 1

Interview mit Frau B. (B)

Wien, 8.5.1996

Interviewer: Reinders Duit (I)

Es bedeuten:

(...) nicht zu verstehender Abschnitt

(?) nicht klar, ob das davor stehende Wort (bzw. der Halbsatz) richtig verstanden worden ist.

(2'') Pause, Zeit in Sekunden

I: Darf ich nachfragen: Ihr Fach ist Physik?

B: Hauptfach Physik auch, habe 2. Hauptfach Mathematik und Nebenfach Chemie, an der AHS.

I: Darf ich fragen: wie lange unterrichten Sie bereits?

B: 19 Jahre.

I: Welches waren für Sie die Aspekte, die bei den drei Seminaren und diesen Regionaltreffen am wichtigsten waren?

B: Eine Veränderung meines Unterrichts. Und eine Begleitung, um Rückmeldungen zu diesen Änderungen zu erhalten.

I: Und waren haben Sie sich entschlossen, an diesem Kurs teilzunehmen?

B: Weil ich zu unzufrieden war mit meinem Unterricht, daß ich mit dem Gedanken gespielt habe, den Beruf zu wechseln.

I: Haben sich Ihre Erwartungen an den Kurs erfüllt?

B: Die wurden übertroffen, weil ich nicht gedacht habe, daß ich so schnell draufkommen werde, was ich verändern muß, und in erster Linie, daß es bei mir beim Unterrichten besser wird. Ich fand es sehr unbefriedigend, daß ich trotz großer Anstrengungen sehr schlechte Resultate erreichte, daß die Noten, die erreicht wurden und auch, was nach vier Jahren Oberstufenunterricht das Interesse an Physik betroffen hat. Das war zu Beginn noch (...) und immer abgebröselte bis auf ein paar Spitzenschüler.

I: Und gibt es Dinge, wo dieser Kurs Ihre Erwartungen nicht erfüllt hat?

B: (8'') Summa summarum gesehen nicht, es waren manchmal, vor allem zu Beginn, die Regionaltreffen eher unbefriedigend, weil die Erwartungen vor allem von den 5-Tagesseminaren zu beurteilen, zu hoch waren. Man kann einfach in 1 ½ Tagen nicht das erreichen, Lernphasen und Abklingphasen, wenn man einfach nicht 5 Tage Zeit hat.

I: Sie sagten schon, daß sich Ihr Unterricht in eine Richtung entwickelt hat, durch diese Seminare, die Sie begrüßen. Könnten Sie versuchen zu skizzieren, in welche Richtung das geht?

B: Das geht weg von der Fachsystematik als Leitidee, das geht weg davon, daß ich die Dinge in der Hand haben muß, und daß ich mehr und mehr den Schülern auch Entscheidungsfreiheit gebe, also nicht nur Möglichkeiten, selbst was zu tun, sondern auch über Themen und Inhalte zu entscheiden.

I: Was waren die Highlights dieses Kurses für Sie?

B: Seminar 3, das war einfach umwerfend.

I: Das letzte in Bad Gleichenberg?

- B: Ja das letzte. Von der Atmosphäre her, auch vom Gefühl her, daß ich von allen getragen wurde. Und der (...) war, daß die einen wollen, was die anderen wollen. Highlight war schon auch Studien schreiben. Das war, so anstrengend und zeitaufwendig es war, das war doch eine Erfahrung, der man mit einfacheren Mitteln nicht auf die Spur kommen kann und soviel, (2'') erzählbar, ohne daß mir jemand sagt, schau mal da, schau mal da, daß man das von verschiedenen Seiten betrachten kann, (...) und nicht nur jammern, wie schlecht die Welt und wie schlimm alles rundherum ist.
- I: Gab es, ich sage mal Lowlights?
- B: Na ja, es war so, der Beginn des zweiten Jahres, ja wo man große Ideen hatte, und dann so viele Schwierigkeiten, zu viele Stunden hatte, und dann auch keine Zeit die Studie 2 zu bearbeiten, und dann war ich auch schon knapp dran, ich schreib keine Studie 2, ich mach es nicht. Es wird nicht gehen, ich hab die Zeit nicht. Und das waren eigentlich dann zwei Nächte vor Beginn der letzten, des letzten Seminars, wo ich mich dann hingesetzt und doch geschrieben hab und gemerkt hab, daß es für mich wichtig war, zu schreiben.
- I: Welche Ziele, welche allgemeinen Ziele sind Ihnen in Ihrem Unterricht wichtig?
- B: Naturverständnis (3') für alle, Themen, die alle interessieren, und vor allem, daß es mir gelingt, mehr Mädchen anzusprechen.
- I: Und hat sich dort der Schwerpunkt durch den Kurs verändert?
- B: Ja er hat sich zweifelsohne verändert, aber der Arbeitsaufwand ist gewaltig. Vor allem weil ich sehr viele Klassen habe. Vier, fünf Oberstufenklassen. Und ich kann einfach nicht mehr so wie früher, das ist sehr wenig arbeitsaufwendig. Ja das ist halt einfach weit weg von jeder Perfektion.
- I: Was meinen Sie mit Naturverständnis?
- B: Daß (4'') Schüler beginnen, sich mit den Phänomen rund um sie herum auseinander zu setzen, sie erst einmal anzuschauen und überlegen, ob sie dafür Erklärungen finden können, und sich mit den Erklärungen, die die Naturwissenschaften geben, und sich mit diesen Erklärungen auseinanderzusetzen.
- I: Welche Rolle spielen die Interessen der Schüler und Schülerinnen in Ihrem Unterricht?
- B: Eine immer größere. Es war so, daß ich hab zwei siebente Klassen mit einem für sie unbefriedigenden Unterricht übernommen und habe ihnen in beiden Klassen freien Raum gelassen, was sie wollen. Und das funktioniert eigentlich sehr gut.
- I: Sie sprachen davon, daß Ihnen die Förderung der Mädchen besonders wichtig ist. Was tun Sie da?
- B: Je nachdem abgreifen, und so arbeiten lassen, wie sie (Betonung auf sie) wollen, auch die Mädchen in kleinen Gruppen, und bereit sein, Fragen im kleinen Kreis zu beantworten.
- I: Und was sind Mädchenthemen?
- B: Mädchenthemen sind alles, was irgendwo mit Medizin (...) zu tun hat, Mädchenthemen sind historische Themen, aber auch Naturgewalten, wie Gewitter, Erdbeben, Nordlichter (4''). Ja (...) in der 5. Klasse will ich Fahrrad machen, hab sie gefragt, was sie interessiert, da kam bei den Mädchen Fahrradregeln, da kam abnehmen mit Hilfe des Fahrrads, und diese Themen kommen und merkwürdigerweise kaum ein Mädchen hat sich für die Gangschaltung interessiert, dafür zwei Drittel der Burschen.
- I: So ist es, das ist ganz typisch.
- B: Und das wäre wahrscheinlich das Thema geworden, wenn ich nicht gefragt hätte.
- I: Nun noch eine schwierige Frage, nämlich, was ist Ihre Vorstellung vom Lernen der Schüler?

- B: Daß Schüler in der Schule in erster Linie lernen sollen und nicht zu Hause. (...) also nicht Wiedergeben und Reproduzieren, sondern daß Schüler an Hand von Phänomenen oder Experimenten oder Gegenständen einen physikalischen Hintergrund oder auch mit erstaunlich reagierenden Apparaten versuchen, mal herauszubringen, was sie dazu denken, und dann auf Widersprüche im eigenen Denken, daß sie selbst drauf kommen.
- I: Hat sich hier Ihre Auffassung geändert durch den Kurs?
- B: Es hat der Kurs und es war vor allem Ihr Vortrag (im Februar 1995 in Wien gehalten), das war, das hat mich also gerade getroffen, da hab ich schon sehr viel Material gesammelt und das war mir klar, daß meine Thesen, die ich über meinen Unterricht hatte, nicht mit dem übereingestimmt haben, was ich an Material hatte. Also was meinen Vortrag betrifft, was Schülerarbeit betrifft, das hat sich dann einfach als ein trial-and-error-Verfahren herausgestellt, das mir irgendwelche trockenen (...) und da waren dann, als ich schon Ihre Thesen im Vorjahr, ganz klare Hinweise erhalten habe und wie ich dann die Studie in der Rohfassung fertig hatte und mir klar geworden ist, was ich gelernt habe, die Studie zu schreiben und ich über meinen Unterricht gelernt habe, (...) und mir wahrscheinlich Ihr Vortrag auch nichts genützt hätte, wenn er vor dem Seminar 1 gekommen wäre.
- I: Man braucht also doch ein bißchen Vorinformation, um so etwas aufzunehmen, meinen Sie?
- B: Ich versuche im Moment, im Unterricht keine Antworten mehr zu geben auf Fragen, die kein Schüler stellt.
- I: Welche Rolle spielt bei Ihnen das Vorwissen der Schüler?
- B: Eine sehr große, wenngleich ich glaube, daß ich vermutlich nicht gut bin im (...) ich habe jedenfalls die Erfahrung gemacht, in einer sechsten Klasse, Realgymnasium, die ich auch übernommen hab nach anderem Unterricht. Und ich wollte sozusagen, den Versuch einmal, es wirklich so, ich möchte ein Konzept Wärme lernen machen anhand der Meteorologie und hatte also darauf loswerken lassen, von den einfachen Begriffen wie Druck, Temperatur und Luftfeuchtigkeit und vor allem, was da dann zum Wärmeverständnis an den Tag gekommen ist, das hat mir einiges aufzulösen gegeben. Das war mir eine Bilderbuchgeschichte, alles, was die Literatur nennt. Aber das hat mich einfach unheimlich viel Zeit gekostet. Ich glaube, wir haben beinahe sechs Wochen am Wärmebegriff gewerkelt, bis dann so halbwegs klar war, was da los ist und nicht die heißen und die kalten Moleküle geben ein lauwarmes Molekül. (...) Und da ist es mir dann gelungen, weil ich auch bei den Mädchen zugelassen hab, daß sie alles, was sie sagen wollten, auch sagen konnten, und sie begonnen haben, Vertrauen zu gewinnen. Ich hab sie auch schriftlich formulieren lassen, daß sie ja nicht vor irgend jemand das (...), und natürlich auch anonym. Sie konnten wirklich sagen, was sie sich denken. Ohne irgend einen Druck, Zwang oder auch nur Hierarchie (...).
- I: Wie haben Sie es denn fertig gebracht, von den Vorstellungen der Schüler, den Präkonzepten ausgehend, den physikalischen Wärmebegriff zu vermitteln?
- B: Ja mit viel Spiel mit heißem und kaltem Wasser. Und sehr wenig Theorie. Und sehr vielen Experimenten. Die Dusche (?), warmes und kaltes Wasser und was (...) Energie (...), die gesamte Kalorimetrie (...).
- I: Ist das eine Möglichkeit überhaupt für Unterricht, das so zu machen?
- B: Ich denk, was bringt das andere? Das also nichts, das wär sinnlos, denn die hätten's gelernt, schlecht gelernt und ich meine dieses ganze Testverfahren, wo man sich dann mit irgendwelche Brocken (...) zu schreiben (...) hat Null Aussage.
- I: Klar. Eine ganz andere Frage: Wie reagieren die Kolleginnen und Kollegen an Ihrer Schule?

- B: (lacht) Mit Skepsis, was will denn die, wenn ich Fragen aufwerfe, glaube die, ich weiß Antworten, ich weiß keine, aber sie glauben ich bin (...) ich bin obergescheit, ich weiß alles.
- I: Die Expertin?
- B: (lacht) Ich weiß, ich bin nicht die Expertin, ich stell auch nur Fragen. Und ich hab aufgehört zu reden, das hat nicht viel getan. Ich muß sagen, nicht alle. Es gibt so bei uns zwei Gruppen, weil die einen begonnen haben, mich abzulehnen oder zumindest mit sehr Reserviertheit zu betrachten, sind da die anderen wohlwollender.
- I: Ist das überhaupt die Art der Fragen, die Sie stellen? Oder daß Sie überhaupt an dem Kurs teilgenommen haben? Warum ist das schlecht?
- B: Also daß ich überhaupt an dem Kurs teilgenommen habe, darüber hab ich überhaupt nicht viel gesprochen. Das wissen einige, die fragen dann, ah, sondern das ist vor allem die Art der Fragestellung, die sehr viel in Frage stellt.
- I: Meinen Sie, daß es auch (...) die Kollegen, die jetzt neugierig sind, ob die auf Dauer etwas an dem (?) lernen können?
- B: Oh ja, das glaube ich schon. Also vor allem beim, ich denke, daß es von selber kommen wird, es gibt ja andere, die auch so ein Inseldasein geführt haben, und wenn sich ein Synergieeffekt ergibt, es auch da breitmachen, kann ich doch einiges (...)
- I: Noch eine Frage zur Organisation des Seminars, wir hatten das vorhin schon angesprochen, diese Verzahnung von Seminaren und den Regionaltreffen, ist das etwas Vernünftiges?
- B: Ich fand's richtig, weil man dranbleiben kann. Wenn dazwischen nichts wäre, (...), es wäre keine Kontinuität.
- I: Würden Sie noch mal an einem solchen Kurs teilnehmen?
- B: (lacht) Ja, ich denke schon.
- I: Und was sollte so bleiben?
- B: Auf alle Fälle, die ich nicht habe (?), (3'') eine, also irgendwo müßte man sich überlegen, wie es über das hinaus reichen kann, dann, das scheint mir schon ein Schwachpunkt zu sein, also eher strukturell, prinzipiell (...).
- I: Welche Rolle spielt für Sie die pädagogische Theorie, die hinter diesem Kurs steht?
- B: Ich kenne sie zu wenig (lacht), also die, ich kann's ja ahnen, also sagen wir mal vielleicht so, daß das was ich gelernt hab, meine Pädagogik, die ich gelernt hab, ohne daß ich sehr viel zwischendurch gelesen hab, das hätte ich nicht auch noch geschafft, ist das pädagogisch, Pädagogik nichts Festzustellendes sein kann, daß man in Wechselwirkung mit der Gesellschaft steht, und daß sie immer nachhinkt, bei gesellschaftlichen Forderungen, und daß Verwirklichungen gewisser Ziele ihre Entsprechung in der Schule haben müssen.
- I: Ja.
- B: Also vor allem kann ich nicht erwarten, einen demokratisch mündigen Bürger, den ich dreizehn Jahre gegängelt habe. Das sind Dinge, die im krassen Widerspruch stehen. Und daß auch teilhaben an, an politischen Entscheidungen bedeutet, daß ich irgendwo eine Spielwiese haben muß, wo ich an Entscheidungen teilhaben kann. Das ist mein Verständnis.
- I: Wie steht es denn mit der Theorie hinter der, das ist ja ein Lehrerfortbildungskurs gewesen, wenn man so will, wie steht es denn mit der Theorie dieses Kurses? Sind sie damit vertraut? Dieser Aufbau des Kurses folgt ja einem gewissen pädagogischen Modell.
- B: Bin ich nicht vertraut damit (lacht). Nein, (...) das kann ich mir auch höchstens zusammenreimen.
- I: Ist die nicht ganz explizit diskutiert worden oder ?

- B: Nein (sehr leise)
- I: Ach so. Hat sich auch nicht so implizit ergeben?
- B: Ja also implizit kann ich einfach nur so einen Sauerteigeffekt nennen, nicht, daß man einfach einzelne Lehrer schafft, die halt Sauerteigfunktion haben und etwas beginnen und anwenden.
- I: Ich bin am Ende meiner Fragen. Möchten Sie noch etwas ergänzen, das bisher noch nicht zur Sprache gekommen ist?
- B: Oh ja, das möchte ich schon ergänzen und zwar das Danach. Das, ja, das gibt auf meine Initiative jetzt in Wien, es kommen ein paar Lehrern, die da mitarbeiten wollen. Aber das heißt für mich, ich wäre so eine Anlaufstelle, und Anlaufstelle ist in Klagenfurt, sehr weit weg. Das ist also sicher ein Problem des Wiener Pädagogischen Instituts, das noch immer so ist, wie es war zu meiner Studienzeit, und daß eigentlich sehr viel Distanz zur Pädagogik bei allen, die dort gewesen sind, hervorgerufen hat. Also das, das denke ich, ist eine Schwierigkeit und ich sehe auch ein Zeitproblem. Also, wenn man diese Dienstagnachmittage sieht, man hat einfach so viele Dinge, und dann bleibt es nicht (...) also da etwas zu entwickeln, das ist schon eine sehr langsame und langwierige Sache.
- I: Gibt es noch weiteres?
- B: Nein

Ende des Interviews

## Interview 2

Interview mit Herrn H. (H)  
 Bad Gleichenberg, 17.4.1996  
 Interviewer: Reinders Duit (I)

- I: Sie sind Physiklehrer.
- H: Ja.
- I: Am Gymnasium?
- H: Ja.
- I: Und wo ist das?
- H: Das Gymnasium ist im 1. Bezirk in Wien.
- I: Wie lange sind sie schon Physiklehrer?
- H: Ich unterrichte jetzt das vierte Jahr.
- I: Welche sind für sie die Aspekte, die ihnen in den drei Seminaren und in den drei Regionaltagungen am wichtigsten waren?
- H: Für mich am wichtigsten war, glaube ich nicht das zentrale Anliegen des Planungsteams von diesem Seminar, am wichtigsten war mir der Austausch von Unterrichtsideen und Unterrichtsformen in Richtung Öffnung des Unterrichts, da habe ich sehr viel erfahren, bin auch dazu motiviert worden und es sind auch die eigenen Versuche, die eh schon gestartet haben, die sind diskutiert worden und das hat mir im nachhinein auch recht viel gebracht. Und das Zweite war: Es ist im zweiten Wochenseminar - das war auch ein Punkt, der dann länger diskutiert wurde - das war der Bereich "Schulentwicklung", wobei die Untersuchung des eigenen Unterrichts, das war zwar interessant und wichtig, aber hat nicht so hohe Priorität gehabt. Sozusagen die Vorgabe des Seminars war, zwei Studien zu schreiben. Eine zu Trainingszwecken und dann eine mit der wirklich begleitend neue Unterrichtsformen evaluiert werden sollten. Die erste Studie, die ist irgendwo auf halbem Weg - was mich persönlich betrifft - steckengeblieben und zwar, weil ich, nachdem ich die

Daten gesammelt habe und ausgewertet habe - was ich dann nicht mehr gemacht habe, den Schritt, das zusammenzufassen - ich habe daraus keinerlei für mich neue oder überraschende Schlüsse ziehen können. Da habe ich mir dann gedacht, wozu soll ich es dann verschriftlichen, also für mich hätte es dann nichts gebracht, wobei - es ist mir schon klar, daß etwas schriftlich dann hinzuschreiben, ist schon eine andere Qualität der Auseinandersetzung, aber ich habe dann nicht mehr die Motivation dazu gehabt und es ist mir auch bei der zweiten Studie nicht anders ergangen. Das mag sein, daß ich Dinge auch fertigstelle, aber das kann ich jetzt noch nicht sagen.

I: Gibt es etwas, was sie aus der Arbeit mit den Studien gelernt haben, für sie?

H: In erster Linie die Erfahrung mit den verschiedenen Methoden der Datensammlung. Das heißt, was Fragebögen betrifft, ich habe vor allem bei der ersten Studie einen relativ umfangreichen Fragebogen gestaltet und bin dann bei der Auswertung draufgekommen, daß das noch verbesserungsfähig gewesen wäre. Das heißt, daß ich für gewisse Hypothesen, die ich an den Anfang gestellt habe, um denen näher zu kommen oder sie zu bestätigen oder zu widerlegen, da hätte man gewisse Fragen anders stellen müssen. Da waren die Antworten zu uneindeutig, aber da war meine Fragestellung schuld.

I: Eine ganz andere Frage: Warum haben sie sich entschlossen, an diesem Kurs teilzunehmen?

H: Es war eine persönliche Sache. Mich hat eine Kollegin angesprochen, die ich gerne mag und mit der ich mich gut verstehe und hat mir erzählt, wer sonst noch mitfährt und das alleine war schon der hauptsächliche Punkt, ich habe gedacht, das muß interessant werden, weil ich da einige Leute eben kannte und auch einige Leute nicht so gut kannte, wo ich mir gedacht habe, das wäre interessant, sie einmal näher kennenzulernen und deswegen bin ich mitgefahren und ich habe eigentlich ganz am Anfang wenig über die Inhalte gewußt, aber habe dann geschlossen von den Leuten, die sich daran beteiligen, das muß auch inhaltlich interessant werden.

I: Haben sich ihre Erwartungen erfüllt?

H: Ja. Was es das betrifft, haben sie sich voll erfüllt.

I: Und in welcher Hinsicht? Also die eine haben Sie gesagt, gibt es noch andere?

H: Es hat sich auch einiges entwickelt, von dem ich ursprünglich nichts wußte, daß das Thema von den Lehrern sein wird, aber ich ziehe insgesamt eine sehr positive Bilanz.

I: Und haben sich auch einige Erwartungen nicht erfüllt?

H: Erwartungen haben sich nicht? Ich denke mir, es gab ein paar Programmpunkte, die man effizienter hätte gestalten können. Das betrifft aber nicht meine ursprünglichen Erwartungen, das hat sich erst im Laufe des Lehrgangs ergeben.

I: Und welche Programmpunkte waren das, die nicht so positiv waren oder nicht so günstig?

H: Ja, es war jeder Punkt für sich interessant und es war auch wert ihn zu behandeln, aber es war einfach eine Zeitfrage. Es gibt wahrscheinlich vier, fünf Punkte, die insgesamt im zweijährigen Lehrgang irgendwie thematisiert worden sind, aber teilweise aus Zeitmangel sehr knapp. Und da denke ich mir, ich bin zwar auf der einen Seite froh, daß die zur Sprache gekommen sind, weil sie teilweise für mich auch Neues enthalten haben, aber ich habe dann oft das Bedürfnis verspürt, da in dieser Richtung weiter zu tun, weiter zu diskutieren, weiter zu arbeiten. Und dann ist ein anderer Punkt gekommen, der auch gut und wichtig und interessant war, aber es war halt alles sehr kompakt und ich denke mir, man hätte vielleicht gewisse Punkte auslassen sollen, wobei das so eine ambivalente Sache ist, weil dann hätte ich überhaupt nichts davon gehört, das ist so zweischneidig.

I: Was waren denn die Highlights? Also wenn sie sagen, das sind die drei wichtigsten Dinge?

H: Von den Themen her oder von den stattgefundenen Ereignissen?

I: Von den Themen und Ereignissen?

H: Das, was ich im konkretesten habe für mich verwerten können, waren verschiedene Unterrichtsformen und Unterrichtsideen, die ich von anderen Kolleginnen und Kollegen erfahren habe. Das eine ist gegangen - das hat mir sehr gut gefallen - das ist gegangen in so Richtung lernzielorientierte Beurteilung, wobei der Kollege ein System entworfen hat, indem er sich wirklich seine Lehrerrolle sehr zurückgenommen hat und das hat mir irrsinnig gut gefallen. Der wichtigste Punkt überhaupt war, daß ich in meiner persönlichen Entwicklung, was das Lehrerdasein betrifft, mich einfach bestätigt gefühlt habe und sozusagen jedesmal Motivation erhalten habe, in welche Richtung zu gehen. Es war immer wieder so ein kleiner Neuanfang, weil es dann irgendwie sozusagen in dem Schulalltag so, daß man - was mich betrifft - gewisse Ideen ausprobiert, sie dann teilweise wieder verwirft und weil ich wenig Zeit habe, ich dann versuche meinen Aufwand zu minimieren, das ist teilweise so ein hin- und herlavieren. Und das hat mich immer wieder bestärkt, wirklich diese Richtung einzuschlagen und sehr konsequent zu verfolgen. Das war für mich persönlich das wichtigste. Den dritten Punkt kann ich zerteilen, das eine ist so eine soziale Organisationsstruktur. Das hat eine Kollegin aus Graz im letzten Seminar vorgestellt und das nennt sich Klassenrat. Das war sehr interessant für mich und das zweite sind so Schulentwicklungsprozesse.

I: Haben Sie schon darüber gesprochen...

H: Ein Lowligh, was ich mich aus dem ersten Seminar erinnern kann. Das war so eine Unterrichtssimulation, anlässlich der wir dann so untereinander so gewisse Beobachtungsmethoden ausprobieren sollten. Schülerinterviews, Schülerbeobachtungen, Fragebogen, Interview. Das war meiner Meinung nach so gekünstelt, als das wir dabei etwas lernen hätte können. Das haben wir dann beim zweiten Seminar besser gemacht, da haben wir wirklich Schüler eingeladen und haben dann - da war die Situation viel realer.

I: Beim ersten Mal war es so, daß Sie Dokumente hatten oder Videos?

H: Nein, beim ersten Mal ist das simuliert worden. Da hat eine Lehrerin, Lehrerin gespielt, ein weiterer Teil der Gruppe hat die Schüler gespielt und ein dritter Teil der Gruppe waren die Beobachter. Das heißt wir haben das völlig intern durchgespielt. Das war eine ziemlich mißglückte Aktion würde ich sagen und es hat damals auch einen rechten Unmut darüber gegeben. Unsere Regionalgruppe hat dann keine sehr glückliche Entwicklung genommen, die hat sich dann jetzt vor dem dritten Seminar aufgelöst. Die Auflösung ist in gewisser Hinsicht auch ein Lowligh, aber das ist eine recht vielschichtige Sache.

I: Sind persönliche dabei?

H: Es war auf der persönlichen Ebene eine irrsinnig gut funktionierende Regionalgruppe. Wir waren irgendwo alle vom selben Naturell, wir haben uns sehr gut verstanden. Wir haben auch glaube ich sehr viel Interessantes diskutiert und besprochen, aber wir sind nicht dazu gekommen, den eigentlichen Zweck dafür, nämlich diese Studie voranzutreiben und das war so irgendwie der Knackpunkt. Es war dann auf der einen Seite so, daß alle sehr froh darüber waren, auf der anderen Seite spürten wir immer diesen imaginären Druck, die Studie weiter zu treiben. Hat bei allen ständig ein schlechtes Gewissen ausgelöst und hat dann letztendlich dazu geführt, daß einige (?) - mit der Begründung, wenn ich die Studie habe, was soll ich dann hier, das teile ich zwar nicht und ein paar haben gesagt, Aktionsforschung interessiert sie doch nicht so sehr und dann hat es noch zwei gegeben, die insgesamt etwas andere Erwartungen an den Lehrgang hatten. Die dachten, daß mehr diese Verbindung, mehr naturwissenschaftlichen Kriterien im Vordergrund stehen. Das ist zwar zur Sprache gekommen, aber es ist nur ein Nebenprodukt, aber ich denke mir, da hätte man sich entscheiden müssen. Lagern wir es überhaupt ganz aus oder betont man es stärker.

- I: Wie ist es eigentlich bei Ihnen, wenn Sie jetzt zurückschauen auf diese eineinhalb Jahre - hat sich Ihr Unterricht, seitdem Sie in diesem Kurs mitarbeiten, verändert?
- H: Ich sehe es nicht qualitativ aber quantitativ, daß ich gewisse Unterrichtsformen einfach verstärkt einsetze.
- I: Das heißt, setzen Sie andere Schwerpunkte?
- H: Nein, ich würde nicht sagen andere Schwerpunkte sondern gewisse Dinge mache ich einfach öfters und die Abschnitte in dem ich den offenen Unterricht mit den Kindern zu betreiben sind einfach länger geworden.
- I: Also die offenen Unterrichtsphasen sind jetzt häufiger?
- H: Und was mir dabei geholfen hat, ist das was die Organisation von diesem offenen Phasen betrifft, wo man sozusagen geschickte Strukturen vorgibt und wo man dann Freiräume läßt. Bevor ich daher gekommen bin, war ich mehr auf mich selbst angewiesen, ganz einfach auf ausprobieren und jetzt durch den Erfahrungsaustausch, ist das einfach einfacher.
- I: Welche allgemeinen Ziele spielen in Ihrem Unterricht eine besondere Rolle?
- H: Also nicht die fachspezifischen?
- I: Doch schon, also allgemeine Ziele des Fachunterrichtes, darf auch über das Fach hinausgehen.
- H: Ein Ziel, das mir spontan einfällt ist, was mir sehr wichtig wäre, aber wobei ich mir selber nicht bewußt bin, daß man das noch sicher besser fördern kann, als ich das im Moment mache, ist selbständiger (...) - gleichzeitig gekoppelt mit sozialer Selbstorganisation. Das heißt, daß sie einfach selber funktionierende arbeitsfähige Gruppen bilden und wenn das nicht klappt, daß sie das auch selber sehen - dann arbeite ich eben alleine bei gewissen Problemen. Und dieser selbständige Wissenserwerb, das wäre auch ein schönes hohes Ziel, aber das schaffe ich einfach nicht.
- I: Wie steht das mit sagen wir eher fachorientierten Zielen, also was bezwecken Sie mit Ihrem Physikunterricht, über den allgemeinen Wissenserwerb hinaus?
- H: Also, ich glaube, was das betrifft, das sind dreierlei - das eine ist überhaupt, das Wesen von Naturwissenschaften, angefangen mit Modellbildung. Diese Diskrepanz Modell und Wirklichkeit, dann die Herangehensweise, das zweite ist im Physikunterricht, das ich einfach Alltagsprobleme - daß die Kids, die ich unterrichte, in der Lage sein sollen, eine Menge von dem sie umgebenden Phänomenen erklären können. Da ist mir lieber, sie haben so tendenziell ihre richtigen Antworten auf, warum der Himmel blau ist oder egal was oder daß sie dann irgendwelche hohen Theorien (...) kennen. Ja und so einen Überblick vermitteln, was so alles in der Physik - es würde mir jetzt wirklich leid tun, wenn ich eine Klasse bis in die 8. Klasse unterrichte, das ist die letzte und die haben nichts gehört von Urknalltheorie oder Quantenmechanik oder Relativitätstheorie. Das heißt, daß sie doch bei allem was es in der Physik gibt, daß sie da einen Einblick gewonnen haben.
- I: Hat sich den Ihre Sicht auf die Ziele, die Schwerpunkte, die Sie dort setzen, in diesem Zeitraum, in der Sie in diesem Kurs mitarbeiten, geändert?
- H: Ja, die haben sich ein wenig verschoben. Dieses selbständige Arbeiten und daß ich das versuche, verstärkt - ich denke mir, was die langfristigen Ziele von Unterrichten - das was also über die Zeit hinausgeht, wo sie bei mir in der Schule sind, ich glaube, daß das einen nachhaltigeren Effekt hat.
- I: Welche Rolle spielen die Interessen Ihrer Schülerinnen und Schüler im Unterricht?
- H: Eine zentrale Rolle. Es war vielleicht mein geglücktester Unterricht, der damit begonnen hat, daß sie eine Liste von Fragen erstellt haben, die nur irgendwie mit Natur zu tun haben, da hatten sie eine Stunde Zeit dafür. Ich habe das dann geordnet und strukturiert. Jeder hat sie bekommen. Ich konnte mit diesen Fragen würde ich sagen, zwei Drittel des ganzen



Jahresstoffes abdecken. Ich habe dann gewisse Fragen ein bißchen aufgebaut, habe dann gleich einiges dran gehängt, aber es ist mit diesen Schülerfragen einiges abgedeckt worden. Es war auch spannend und interessant und für sie auch.

- I: Hat es denn in diesem Bereich, was Interessen angeht, Interessenförderung angeht, während dieser Seminare Neues für Sie gegeben?
- H: Ja, schon, z.B. ein konkretes Beispiel wäre der Stationenbetrieb. Ich wußte schon vorher, daß es so etwas gibt, ich habe es aber nie ausprobiert und jetzt im Zuge dieses Seminars da wo ich es von anderen Kollegen vorgeführt bekommen habe, habe ich mich dann auch selber darüber getraut und ich glaube die Unterrichtsform, speziell die Unterrichtsform und verwandte dazu angetan ist Interessen zu fördern. Also intern hat das bewirkt, daß die Schüler irgendwie mehr für bestimmte Fragestellungen einfach zu interessieren war.
- I: Der nächste Aspekt, denn ich gerne mit Ihnen besprechen würde, ist etwas schwierig, nämlich die Frage, die so ganz harmlos kommt, was ist eigentlich Ihre Vorstellung vom Lernen, also das heißt, wie stellen Sie es sich vor, daß Schülerinnen und Schüler und auch Sie selbst lernen.
- H: Das heißt, ich soll das jetzt sehr genau beantworten. Ist die Frage so gedacht, meine Vorstellung ist, daß die Schüler zunächst in den Stunden aufpassen, mitarbeiten und dann zu Hause noch das wichtigste wiederholen.
- I: Ihr Bild, wie Sie sich Lernen vorstellen?
- H: Ich werde es vorsichtigshalber einmal sehr allgemein beginnen.
- I: Ich habe ja schon gesagt, es ist eine sehr schwierige Frage.
- H: Ich glaube einmal, daß die Intensität, mit der man sich mit einem gewissen Thema beschäftigt auch das Ausmaß von Lernen steht - das heißt je intensiver ich mich mit einem Thema auseinandersetze desto mehr profitiere ich davon und das selbst profitieren ist so eine ungenaue Definition für mich von Lernen. Wobei das natürlich auch verschiedenes heißen kann. Der eine sagt, ich profitiere dann, wenn ich gewisse Fachbegriffe weiß und reproduzieren kann, aber es gibt sicher auch noch ganz andere Möglichkeiten und ein schöner Erfolg wäre, was das Lernen betrifft, wenn man Schüler zumindestens zeitweise dazu motivieren kann, sich auch selbständig mit gewissen Dingen zu beschäftigen. Selber fragen, daraufzukommen und dann auch noch wirklich so motiviert zu sein, den Fragen auch wirklich nachzugehen. Bei manchen wird man auf halbem Weg steckenbleiben und sie dann irgendwann später wieder ausgraben, aber da merkt man dann, da war ich schon einmal.
- I: Welche Rollen spielen eigentlich die Vorstellungen oder das Wissen, was die Schüler in den Unterricht mitbringen?
- H: Ich würde sagen, das bestimmt ihre aktuelle Positionierung und auch ihr Interesse. Über Dinge, über die sie nichts wissen können, sie sich nicht interessieren. Das heißt, es ist irgendwie der Ausgangspunkt, von wo ich sie abhole. Sofern ich das halt in Erfahrung bringen kann. Ihre Vorstellungen, oft bildet man sich ein, man weiß, wo sie stehen, aber da bin ich auch schon daraufgekommen, daß ich da ziemlich daneben war - und ich denke mir, wenn man sie überfordert, das heißt, wenn man über Dinge redet, die zu weit weg sind von ihren derzeitigen Vorstellungen und Interessen, dann werden sie sich nicht dafür interessieren. Das ist zu abstrakt für sie.
- I: Tun Sie im Unterricht irgend etwas, um die Vorstellungen, die die Schüler haben, aufzunehmen?
- H: Ich glaube schon, das heißt, wenn es um neue Begriffe, um neue Themen geht, dann ist hier ein möglicher Ausgangspunkt, daß ich ihnen gewisse Fragen stelle, ohne ihnen irgendeine Vorinformation zu geben und mir dann einmal anhöre oder sie sollen es auch

niederschreiben, was sie dazu schreiben, noch relativ unbefangen von dem was ich ihnen dann im nachhinein bieten kann.

- I: Hat der Kurs hier, die Seminarwochen und die Regionaltagung, hat der dort irgend etwas gebracht für Ihren Umgang mit den Alltagsvorstellungen der Schüler?
- H: Nein, gebracht nicht, es hat mich bestätigt, es war eigentlich wenig Neues dabei, wir haben dann bei diesem Seminar zwei Tage - also einen thematischen Schwerpunkt Präkonzepte, das habe ich eigentlich schon gekannt und da relativ viel darüber gelesen unter anderem von Ihnen. Es hat mich einfach bestätigt und es war durchaus interessant. Da haben wir eben mit Schülerinnen gesprochen, ihnen gewisse Fragen gestellt, diese im Interview aufgenommen und sie dann wirklich eineinhalb Stunden lang über zwei, drei so Paradebeispiele plaudern lassen und das war schon ganz interessant, aber das war meiner Meinung nach auch nicht ganz repräsentativ, weil die wußten schon, daß wir Lehrer sind und haben sich dann ein wenig in die Enge getrieben gefühlt und haben dann so Schlußfolgerungen versucht anzustellen, die sie normalerweise nicht gemacht hätten.
- I: Alles klar, ich habe jetzt eine ganz andere Frage - wie reagieren eigentlich die Kolleginnen und Kollegen Ihrer Schule darauf, daß Sie an diesem Kurs teilnehmen?
- H: Unterschiedlich. Also manche können sich nicht von der Vorstellung, wenn sie da nachfragen und ich versuche dann relativ knapp zu erklären, teilweise denke ich mir, sie können auch im nachhinein nichts damit anfangen. Dann gibt es andere, die das kennen, es gibt auch zwei, drei, vier Lehrerinnen, die Abendlehrgänge machen, aber für eine andere Fachgruppe, das heißt die wissen natürlich ganz genau um was es da geht, aber wenn man sagt, der zentrale Punkt ist Aktionsforschung, dann würde ich sagen, ist eher die häufigere Reaktion dieses Hochziehen von Augenbrauen, eher skeptische Reaktion bis leicht unverständlich, was es bringen soll, also ich glaube es gibt da viele, die das so beurteilen, was wollte ich jetzt sagen...
- I: Aktionsforschung - es scheint ja so zu sein, daß dieses Wort, bzw. das was es ist, bei manchen Lehrern in Ihrem Kollegium abgelehnt werden.
- H: Ja, einfach weil es so in die Schublade der innovativen Begriffe eingeordnet wird und sozusagen und das schafft dann eine Hürde, die nicht so leicht mehr zu überwinden ist.
- I: Meinen Sie, daß es eher so das Wort ist, Aktionsforschung oder das was dahinter steht?
- H: Ich würde sagen, das Wort ist das Symbol für alles Neue und dem stehen eben einige doch skeptisch gegenüber. Aus Angst, ja durchaus aus Angst.
- I: Aber sagen wir, Probleme gibt es mit Ihren Kolleginnen nicht, dadurch daß Sie eine neue Sichtweise haben.
- H: Nein, Probleme habe ich keine.
- I: Wie beurteilen Sie die Verzahnung dieser Seminarwochen und der Regionaltagung, dieser Seminare und der kurzen Tagungen?
- H: Ich glaube, daß ist schon eine gute Sache, diese Wochenseminare schaffen so einen inneren Motivationsschub und dann so die Regionalgruppentreffen, die sind dann noch so kleine Picks in der Motivation, was das ganze betrifft. So die Struktur ist glaube ich sehr gut.
- I: Würden Sie noch einmal an so einem Kurs teilnehmen?
- H: Ja, würde ich gern.
- I: Und was sollte so bleiben wie es ist?
- H: Bei einem zweiten Durchgang? Fast alles würde ich sagen.
- I: Dann ziehe ich es von der anderen Seite auf - was sollte geändert werden?
- H: Was man auf jeden Fall beibehalten sollte ist, Strukturen zu schaffen, die sind ja da, daß die Leute einfach Erfahrungen aufbauen können, Unterrichtsideen, die jeder für sich entwickeln kann bzw. die wir entwickelt haben, das ist glaube ich ein zentraler Punkt,

sicher auch beabsichtigt. Was bleiben soll, das sind so gewisse Referate zum Thema Schule und Pädagogik, aber die doch teilweise von anderen Richtungen kommen. Sei es jetzt der Klassenrat, was hat es noch gegeben, so im Bereich Schulentwicklung, Organisationsentwicklung zu denen der Peter Posch, glaube ich schon zwei Referate gehalten hat, aber ich glaube man sollte es bei diesen Impulsreferaten und auch angehängten Diskussionen belassen, um die restliche Zeit wirklich sehr intensiv über die zentralen Punkte zu nützen.

- I: Wir hatten das vorhin schon einmal angesprochen, nämlich welche Rolle spielt eigentlich die pädagogische Theorie, die hinter diesen Seminaren steht, also die von Posch und anderen entwickelt worden ist und vom Steuerungskomitee getragen wird, welche Rolle spielt diese Theorie eigentlich für Sie?
- H: Naja unmittelbar im Moment noch keine allzu große, aber ich glaube, daß es langfristig ziemlich wichtig sein könnte.
- I: Was sind eigentlich die wichtigen Aspekte dieser Theorie, wenn ein Kollege fragt, was ist das wichtige?
- H: Konkret die Entwicklung so im letzten halben Jahr im österreichischen Schulwesen war so, obwohl das teilweise auch nicht verkauft wurde, einfach massiv (...), einfach um ein Sparpaket sozusagen zu realisieren oder einen Teil davon und es ist dann so verkauft worden, daß gewisse Punkte in der Schule, denen die Legitimation abgesprochen wurde. Also das braucht man eh nicht und es ist unnötig dafür so viel Geld auszugeben, das läßt sich auch billiger mit Stundenkürzungen realisieren und ich glaube um Schule weiterzuentwickeln, also einerseits, um die Schule irgendwo den realen gesellschaftlichen Anforderungen anzupassen und auf der zweiten Seite, um sich gegen solche Tendenzen auch zu wehren, dafür ist es einfach wichtig, daß man sich über viele Dinge, die in der Schule passieren Gedanken macht und zwar auf professionelle Art und Weise und daß auch im Fall des Falles mit konkreten Zahlen und Fakten belegen kann und ich glaube auch, daß eine Weiterentwicklung von Unterricht extrem wichtig ist. Weil ich denke mir so, der traditionelle Unterricht unterscheidet sich nicht sehr viel von dem von ich weiß nicht wie vor lang - und meine Hypothese ist, daß (...) für einen relativ geringen...
- I: Ist eigentlich diese Theorie, die pädagogische Theorie der Schulentwicklung Ihnen für Unterricht ganz persönlich wichtig?
- H: Ja, würde ich schon sagen.
- I: In welcher Hinsicht?
- H: Die konkreteste Beeinflussung ist, ich bin jetzt dieses Jahr Klassenvorstand, gibt es das im deutschen Raum?
- I: Klassenlehrer oder was meinen Sie?
- H: Ja, Gymnasium hat die 1. Klasse, das ist die fünfte Schulstufe, ca. 10 Lehrer, aber einer davon ist der Klassenvorstand, der halt für alles Organisatorische zuständig ist und natürlich dann auch eine ganz wichtige soziale Funktion hat.
- I: Das gibt es bei uns so nicht.
- H: Das heißt, das ist der der sozusagen die Bezugsperson für die Klasse ist und zwar von beiden Seiten und zwar von der Direktion her, wenn es irgend etwas zu tun gibt und auch von der Klasse her, wenn sie Probleme haben, dann wird es dem Klassenvorstand erzählt und der soll dann halt irgendwie damit umgehen. Und was das betrifft, da hat ... ich habe z.B. versucht in Richtung dieses Klassenrats zu gehen und ich glaube auch, daß durchaus ein Teil dieser Theorie, daß man diese sozialen Prozesse ganz konkret fördert und ihnen im Gespräch Tips gibt und sie tröstet und streichelt, was auch immer. Daß es mehr an Kontur gewinnt, daß da Strukturen da sein müssen, die sich dann irgendwann einmal verselbständigen, daß das nicht immer an irgendeine spezielle Person gebunden ist, diese

Sachen, sonst - es ist zwar nicht, was das Unterrichten betrifft, aber was sozusagen meine konkrete Tätigkeit an der Schule betrifft, das könnte in Kürze recht wichtig werden - es gab da bei uns einen pädagogischen Tag, an dem die Schulentwicklung ein Thema war, das erste Thema war das Klima innerhalb des Lehrkörpers, so dingfest machen in verschiedenen Gruppierungen, dann hat es später eine recht witzig geführte Debatte, weil auf der Stundentafel (...) registriert werden mußten, Vorgabe vom Unterrichtsministerium. Und einer meiner Vorschläge war da, daß sich in der Schule eine Gruppe bilden sollte, die für die Schule ein bißchen längerfristige Perspektiven entwickelt. Das heißt meine Motivation war zwar die, daß immer irgendwelche Vorgaben von welchen höher geordneten Instanzen kommen, die immer brav abgearbeitet werden. Da wird sozusagen eine zeitlang Unmut geäußert und geraunzt und kritisiert, aber im Endeffekt, wird es dann doch realisiert. Und ich glaube, daß kann man durchaus einmal in Frage stellen. Und ich glaube, wenn man da wirklich ein Konzept entwickelt, daß man dem auch entgegen treten kann. Daß man sagen kann, ich sehe ein, es muß gespart werden, aber wie, das denke ich mir, sollte jede Schule für sich selbst realisieren. Das heißt einfach auch die Autonomie mehr einfordern.

I: Ich bin jetzt so am Ende meiner Fragenliste, die letzte Frage, möchten Sie noch etwas ergänzen, was wir bislang noch nicht besprochen haben oder einen Aspekt, denn Sie vergessen haben?

H: Was sehr schwer zu realisieren ist, aber was so ein Wunsch von mir ist, daß irgend etwas geschaffen wird, eine Drehscheibe, daß die Kommunikation zwischen den Teilnehmern auch noch greift. Das heißt in einer Form, daß es eventuell dann noch weitere Treffen dann und wann gibt und vor allem dann über die Entwicklungen, die dann halt jeder Einzelne dann geht, für die anderen teilweise ein wenig nachvollziehbar ist, vor allem auch daß dieser Austausch von Ideen, Unterrichtsmaterialien und, und, und - daß man da so eine Art Ideenbörse schafft, aber wobei ich da keinen Vorschlag habe, wie das passieren soll, vor allem wer es machen soll, das ist der entscheidende Punkt dann, daß sich irgendwer dann dafür verantwortlich erklärt und das auch wirklich dann tut.

I: Aber gut, daß wir das auf Band haben.

H:; Ja, das wäre ein Wunsch.

I: Gibt es noch weitere?

H: Fällt mir spontan nichts ein.

Ende des Interviews.

### **Interview 3**

Interview mit Frau S. (S)

Bad Gleichenberg, 17.3.1996

Interviewer: Reinders Duit (I)

I: Sie haben drei Fächer, darüber haben wir gesprochen, Physik...

S: ... ich unterrichte in einer Hauptschule Biologie, Physik, Chemie, wobei bei uns in der Hauptschule Physik, Chemie als ein Gegenstand gilt. In der AHS sind dafür zwei Lehramtsprüfungen vorgesehen und bei uns an der Hauptschule macht man dafür eine Lehramtsprüfung.

I: Welches sind für Sie eigentlich die Aspekte, die Ihnen bei den drei Seminaren und bei den Regionaltagungen am wichtigsten waren?

- S: Das erste ist einmal die Freude und das Zusammensein mit interessierten Kollegen, die vor ähnlichen Problemen stehen, den Unterricht verbessern zu wollen, mehr auf die Schüler einzugehen und einfach sehen, daß man mit dem Ausbildungsgrad an der Pädagogischen Akademie, wo man die Lehramtsprüfung vor zwanzig Jahren abgelegt hat - mit diesen Methoden kann man heute nicht mehr arbeiten. Es werden verschiedene Methoden in Büchern immer wieder beschrieben, werden vorgeschlagen, man wird mehr oder weniger aufgefordert, sie zu verwenden. Aber wenn man es nicht gesehen hat, wie man damit arbeitet, und wenn man es nicht ausprobiert hat, dann ist man versucht, das zur Seite zu legen. Oder man probiert es zumindest aus, und es klappt beim ersten Mal nicht, dann sagt man - vergiß es. Und bei diesem Seminar habe ich also Methoden kennengelernt, die mir helfen, meine eigene Unterrichtstätigkeit zu überprüfen, und wenn es schiefgelaufen ist, dann kann ich sagen, wo ist jetzt etwas schiefgelaufen. Sehe nur ich das so, sehen das die Kinder auch so. Ich habe gelernt, die Sache von verschiedenen Perspektiven zu betrachten.
- I: Was waren Ihre Motive oder Ihr Anstoß, Ihre Gründe, warum Sie sich entschlossen haben, an diesem Seminar oder Kurs teilzunehmen?
- S: Ich bin unter Anführungszeichen zufällig dazugekommen. Es kam diese Broschüre an die Schule, und ich glaube, Peter Posch hat einmal in die Runde gefragt. Ich war die einzige, die über die Broschüre dazugekommen ist, die anderen haben das eher über Mundpropaganda gewußt und ich habe dann gelesen, Hochschullehrgang, normalerweise haben Hauptschullehrer dazu ja keinen Zugang und da stand zum ersten Mal *auch für Hauptschullehrer*, die Physik, Chemie und Biologie unterrichten. Und mein Wunsch war es seit langem in dieser Richtung - ich habe fächerübergreifend unterrichtet, aber ich wollte einfach - ich war auf der Suche nach mehr handfesten Dingen, wo ich nicht immer suchen muß. Das war also der Hauptgrund.
- I: Haben sich die Erwartungen, die Sie hatten, haben sich die erfüllt?
- S: Im ersten Seminar war ich ziemlich enttäuscht, das heißt die ersten, zwei, drei Tage, weil sehr viel Theorie war und ich habe immer auf die Praxis gewartet, auf die Taktik. Es ist mir aber erst im nachhinein klar geworden, daß man hier die Aktionsforschung auch beim philosophischen Hintergrund braucht. Ohne diesen kann ich nicht Aktionsforschung betreiben und ohne Aktionsforschung kann ich wieder nicht meinen Unterricht verbessern, und ich habe mich dann sehr in die Literatur von Altrichter und Posch vertieft. Das war dann sozusagen ein ganz tolles Erlebnis. Ich bin also vom Skeptiker, ja vom Saulus zum Paulus gewandelt, und das hat mich richtig aufgebaut.
- I: Gibt es denn in der Summe Dinge, wo Sie sagen, da haben sich die Erwartungen doch nicht erfüllt?
- S: Ja, was jetzt den fächerübergreifenden Unterricht anbelangt, ich meine, es stört mich nicht mehr, daß ich diese Anleitungen nicht mehr gesammelt vorfinde, es gibt keine Rezepte dafür. Und daß ist auch gut so. Ich bin immer offen, ich kann also immer meine Dinge, die ich zusammengetragen habe, ergänzen. Und ich bin nicht fixiert auf ein Schema. Daher stört es mich nicht mehr.
- I: Was waren die Highlights dieser Kurse, dieses gesamten Kurses in diesen eineinhalb Jahren?
- S: Für mich persönlich, das war z.B. auch gestern, ich habe meine Studie schon sehr lange abgegeben, wurde in Klagenfurt, wie erwähnt geschrieben. Ich habe sie dann auch noch einmal zurückbekommen zur Korrektur, und man hat mir dann so irgendwann im September die fertige Studie geschickt. Ich habe sie nicht mehr gelesen, denn ich würde sie heute anders schreiben. Aus der Erkenntnis heraus und dem Entwicklungsprozeß heraus und Montag oder Dienstag haben wir sie dann wieder zurückbekommen und wir wurden aufgefordert, nochmals darin zu lesen und ich dachte mir, kenne ich doch schon

alles. Ich habe mich dann doch überwunden und habe mir dann Kuchen und Tee bestellt, und der Tee ist kalt geworden, auch den Kuchen habe ich vergessen, weil ich einfach so überrascht war, daß das für mich noch einmal zu lesen so spannend ist. Ich habe nämlich so viele Einzelheiten vergessen gehabt. Ich meine der Inhalt, der war mir so klar, aber diese Prozesse, die ich durchlaufen habe und dokumentiert, die waren mir dann im nachhinein auch wichtig und ich habe auch gelernt durch dieses Schreiben, dieses Tagebuchschreiben. Dieses Tagebuchschreiben war für mich anfänglich mehr oder weniger eine Qual. Aber gerade auch wieder bei der letzten Studie: durch dieses Schreiben muß man die Dinge genauer betrachten; und durch dieses Formulieren geht man den Sachverhalten viel mehr auf den Grund. Viele Dinge durchläuft man beim Schreiben noch einmal, jetzt z.B. meine emotionale Phase im Unterricht. Die schreibt man sich auch von der Seele, und es berührt einem nicht mehr so. Man hat das irgendwo losgelassen.

I: Gab es andere Highlights, die...?

S: Ja, ich muß sagen, ich habe mich in der Regionalgruppe sehr wohl gefühlt und das ist immer wieder wie ein Nachhausekommen. Es ist ein - wir haben keine - wie soll ich sagen, es gibt keine Geheimnisse, es ist niemand besser, es ist niemand schlechter. Wir stehen alle vor derselben Situation. Und das Schöne ist, wenn ich Probleme habe, und ich möchte jemanden, der meine Unterrichtssituation betrachtet: ich weiß, daß ich diese Leute ansprechen kann. Mir täte es sehr leid, wenn dieses Seminar oder dieser Kurs abgeschlossen ist, und ich möchte wieder in dieser Richtung etwas arbeiten, ohne Fallstudie zu müssen oder zu wollen, aber das ich wirklich Leute finde, die bereit sind zu kommen und die wissen, worum es geht. Ich würde sicherlich auch Kollegen an der Schule finden, aber denen fehlt das ganze Hintergrundwissen und man ist irgendwo doch befangen, denn an einer Schule gibt es dann ein Konkurrenzdenken oder ein Sich-hervortun-wollen.

I: Wie steht es mit "Lowlights" - habe ich gerade erfunden - also mit eher negativen Dingen?

S: Negative Dinge, die hängen nicht direkt mit dem zusammen sondern mit den Begleiterscheinungen. Wenn ich zu einer Fortbildungswoche fahre - ich bin am Montag zu spät gekommen. Ich bin an und für sich ein pünktlicher und gewissenhafter Mensch, aber wenn ich zu einem Kurs fahre, dann muß ich für die Kollegen, die mich vertreten, Vorbereitungen schreiben, und es ist aufwendiger, als wenn ich für mich eine Vorbereitung schreibe. Das ist einfach dieser Druck, der da dahinter steht, aber er ist es wert, daß es getan wird. Also in dem Sinn kann ich nicht sagen, daß das ein Lowlight ist.

I: Hat es denn, wenn Sie jetzt auf Ihren Unterricht zurückschauen, hat sich der in dieser Zeit geändert, setzen Sie andere Schwerpunkt?

S: Es ist insofern anders, weil ich viel mehr Entwicklungsprozesse zulasse, wo ich vorher viel mehr Druck dahinter gesetzt habe, gewisse Dinge im Unterricht durchzubekommen, wo ich aus jahrelanger Erfahrung gewußt habe, ich brauche für ein Thema vier Unterrichtseinheiten. Und ich lasse manche Themen [aus] - ich arbeite auch sehr viel projektorientiert und habe früher die Themen vorgegeben. Jetzt lasse ich die Kinder schon das große Sachgebiet wählen und frage sie dann, in der Diskussion sollen sie herausfinden, was sie interessiert und es schaut wesentlich mehr heraus.

I: Sie meinen, daß das erfolgreicher ist als das andere?

S: Die Kinder motivieren sich dadurch selbst, sie gehen ihren Interessen nach und haben nicht das Gefühl, ich setze ihnen etwas vor und sie müssen jetzt das liefern. Sie wollen selber in dieser Sache, die sie ja brennend heiß interessiert, recherchieren und so kamen wir von der Astronomie, die sie sich heuer ausgesucht hatten, von dieser Thematik kamen sie zu den Schwarzen Löchern, ich wußte weniger als sie, das muß ich zugeben.

I: Aber das haben Sie nicht als Nachteil empfunden?

- S: Nein, ich mußte mich von den Kindern belehren lassen, die da mit Wörtern, wie Singularität herumgeworfen haben, aber es war die Diskussion wert und das zweite, was ich gesehen habe, das war eine Gruppe, die hat sich mit dem Planetensystem beschäftigt und wir hätten vielleicht das in irgendeiner Tabelle aufgelistet und Größenvergleiche gemacht, aber durch das Selberarbeiten ist dann ein Mädchen gekommen: "Ja bitte, wieso dauert ein Jupiterjahr so und so lange?". Das sind ganz andere Denkansätze, als wenn ich sage, naja, Größenvergleich und Entfernung, und ich finde, daß ist eigentlich das Arbeiten, daß sie auch später brauchen.
- I: Was sind die Ziele Ihres Unterrichtes - also welche Ziele sind Ihnen am naturwissenschaftlichen Unterricht besonders wichtig?
- S: Also, da muß ich sagen, auch da hat sich in der letzten Zeit die Reihung der Ziele geändert. Ganz am Anfang meines Unterrichtes war es, Wissen zu vermitteln, relativ viel Wissen abprüfen zu können. Und ich habe noch zusätzlich zu meinem Unterricht eine Naturforschergruppe. Da bin ich jetzt im Laufe dieser zweijährigen Arbeit draufgekommen, daß für die Naturwissenschaften die grundlegenden Dinge wichtig sind, in erster Linie beobachten. Die Kinder wollen immer gleich irgendwelche Interpretationen. Beobachten, Messen, Schauen, Vergleichen, in Beziehung setzen: Das sind eigentlich auch Dinge, die sie im täglichen Leben brauchen.
- I: Wie kam es zu diesem Wandel in Ihrer Perspektive - hat dort der Kurs beigetragen?
- S: Sehr ja.
- I: In welche Richtung?
- S: Daß ich Dinge nicht, wenn irgend etwas passiert im Unterricht, daß ich jetzt nicht mehr von meiner Warte aus betrachte, sondern daß ich auch in Erwägung ziehe, daß ich zu fixiert auf eine Sache bin; es könnte ein anderer doch ganz anders sehen.
- I: Sie erwähnten, diese Naturforschergruppe, die Sie da haben. Was ist das?
- S: Ja, das war so, daß durch meine Fächerkombination diese Möglichkeit bestand. Von der Schule wurde angeboten: drei Fächer, drei Gegenstände, und ich wollte seit Jahren eine Ökoklasse. Das war aber aus verschiedenen Gründen nicht möglich, und da sah ich eine Chance, mit Leuten, mit einer kleinen Gruppe interessierter Schüler etwas zu machen, was ich im herkömmlichen Unterricht nicht machen konnte: nämlich in einer Doppelstunde ein Thema fächerübergreifend vernetzt durchzunehmen, wobei ich auch sonst in meinem Unterricht nicht so linear unterrichte, sondern meine Kinder wissen, sie dürfen auch in der Physikstunde biologische Themen anschneiden oder umgekehrt.
- I: Das ist also so etwas wie eine Arbeitsgemeinschaft?
- S: Ich mache das selbst, das ist keine Arbeitsgemeinschaft - ich bin eine One-Women-Show.
- I: Nein, ich meine für die Schüler.
- S: Für die Schüler war es im Vorjahr ein Freigegegenstand und heuer ist es so, daß wir diese Naturforschergruppe als Wahlpflichtfach eingeführt haben. Ich möchte jetzt aber über die Sache nicht sprechen, denn es haben sich da ein paar Ungereimtheiten ergeben. Aber an und für sich ist die Sache Naturforschung bei den Kindern sehr gut angekommen.
- I: Welche Rolle spielen die Interessen Ihrer Schülerinnen und Schüler im Unterricht? Wir haben das schon angesprochen.
- S: Ich denke mir, daß ich sie noch immer zuwenig berücksichtige. In der Naturforschergruppe ist es leichter, denn da melden sich ja schon Interessierte und da kommt man auch viel leichter auf einen Nenner. Dann ist da die zweite Sache, der Lehrplan, wo ich also irgendwo eingegrenzt bin. Aber ich kann dem entkommen, indem ich Projekte mache. Da muß ich auch sagen - ich habe auch dazugelernt. Früher habe ich ein Projekt angeboten, weil es mein Interessensgebiet war, weil ich da ohnedies schon viel wußte oder Material hatte. Jetzt dürfen die Kinder kommen, und ich habe heuer, wie

gesagt, die Astronomie und hätte vielleicht Gentechnologie vorgeschlagen, weil es aktuell war, aber für die Kinder war die Astronomie aktuell.

I: Wie gehen Sie mit den Interessen der Schülerinnen und Schüler um?

S: Es ist so, daß ich denke: Wenn eine Frage im Unterricht kommt, die eigentlich gar nicht zum Thema paßt, sagen wir jetzt Biologie und es wird das Thema Rinderwahnsinn angesprochen, dann gehe ich darauf ein. Früher hätte ich gesagt, nächste Stunde oder so. Ich denke, wenn diese Frage kommt, dann ist sie wirklich von großer Aktualität. Und wenn ich auch nicht sofort irgendwelche Fragen genau beantworten kann, muß man dazu doch Stellung nehmen.

I: Jetzt habe ich eine Frage, die etwas kompliziert ist, nämlich: Was ist Ihr Bild vom Lernen, das heißt, welche Vorstellung haben Sie vom Lernprozeß gewissermaßen Ihrer Schülerinnen und Schüler?

S: Ist schwierig zu beantworten. Muß dazu sagen, daß es speziell an der Hauptschule sehr, sehr schwierig ist. Wir haben das System der Leistungsgruppen und der Stammklassen. In jeder Stammklasse ist die Streuung von der 1. - 3. Leistungsgruppe. Frontal unterrichtet zu werden ist für die meisten Kinder eine Überforderung. Diejenigen, die sehr intelligent sind, interessiert sind, die werden unterfordert. Es ist eigentlich nur mehr eine Frage der Zeit oder des Lernenwollens für die Lehrer. Man muß andere Methoden anwenden, wenn man interessiert ist, daß Kinder etwas lernen. Im wahrsten Sinn des Wortes und das Wissen nicht nur mit Wissen überhäuft und dann irgendein Wissen abtritt. Ich habe das dem Peter Posch schon im Vorjahr gesagt. Mir ist bei diesem Schreiben, beim Tagebuchs Schreiben, beim Reflektieren etwas ganz Interessantes passiert. Ich bin plötzlich draufgekommen, daß eigentlich der Lehrberuf eine andere Bezeichnung braucht und solange der Lehrer Lehrer heißt, dann ist das für mich, ich stehe vorne und biete denen etwas. Ich müßte eigentlich die Berufsbezeichnung als Lernorganisator oder Lernaufbereiter [einführen]. Ich stoße mich derzeit an dieser Bezeichnung Lehrer. Das Wort Pädagoge ist mir zuwenig greifbar, also das hätte mich früher nie gestört, aber im Moment kann ich mit dieser Bezeichnung sehr wenig anfangen, weil es die Sache nicht trifft.

I: Wie gingen Sie mit - also die Schüler kommen ja mit bestimmten Vorstellungen, Wissensstücken; welche Rolle spielt das in Ihrem Unterricht - wie gingen Sie darauf ein?

S: Ich habe viel zu wenig darauf Rücksicht genommen und wir haben uns im 2. Seminar intensiv mit den Präkonzepten auch mit Ihrem Vortrag unterhalten und ich muß sagen, seither habe ich dafür offenen Augen und Ohren. Man glaubt ja gar nicht, was man da alles sieht und zwei Wochen später fand ich in einer Illustrierten eine Cartoon, der irgendwie die Sache trifft, ich habe das dann in eine Physikmappe hineingelegt - es sind zwei Fische, die in einer Glasschüssel schwimmen und im Hintergrund ist ein riesiges Bild mit einer großen Meeresenge und beide schauen auf dieses Bild und sagen: "Du, aber das Wasser ist doch eine Kugel!?" Das ist für mich so treffend, nämlich wo lebe ich, was sehe ich, ich bin richtig, der andere ist falsch, und in diesem Dilemma bewegen wir uns ja und auch das, was ich den Kindern beibringe, ist ja auch nur ein Teil. Denn wer kann schon das Gesamte erfassen?

I: Wie versuchen Sie mit diesen Vorstellungen, die die Schüler haben, die sind ja zum Teil aus physikalischer Sicht nicht richtig, wie versuchen Sie damit umzugehen?

S: Da habe ich noch Probleme, weil ich selber merke, daß auch meine Anschauungen nicht die sein müssen, die der andere hat und für mich ist - ich habe erst jetzt bevor ich auf Kurs gefahren bin, diese Mappe wieder in der Hand gehabt und ich denke mir, es ist so treffend, ich weiß nicht, ob ich es nicht irgendwann einmal mitnehme, weil es ist erheiternd, aber es ist wahr.



- I: Es gibt auch wunderbare Sammlungen von so Äußerungen von Schülern, die uns erheitern, aber auf der anderen Seite uns nachdenklich stimmen müssen.
- S: Das ist es.
- I: Wechseln wir vielleicht noch einmal das Thema: wie reagieren eigentlich Ihre Kolleginnen und Kollegen darauf, daß Sie an einer solchen Aktionsforschungssache teilnehmen?
- S: Also ich muß sagen, meine Kolleginnen und Kollegen wissen, daß ich sehr oft auf Kurs bin und das stört sie überhaupt nicht, sie wissen nur einen Teil dessen, was ich mache, meine Chefin weiß. Sie sehen, daß - wenn ich zu einem Kurs fahre - immer sehr viel zu schreiben habe oder sehr im Streß bin, und daß ich immer etwas mitnehmen muß an Vorbereitungen oder irgendwelchen schriftlichen Unterlagen. Aber im Grunde genommen, glaube ich, realisieren sie nicht, was da läuft.
- I: Aber sie tolerieren das?
- S: Ja, ja, denn sie wissen, seit jeher, daß ich sehr engagiert bin und das ich immer sehr viel ausprobiere.
- I: Und das wird nicht als Bedrohung angenommen? Es gibt keine Probleme damit?
- S: Nein, im Gegenteil, die kommen zu mir und sagen: "Haben Sie wieder etwas gelernt?" oder "Wie könnte das gehen?" Nein, ich habe mit großem Abstand keine Konkurrenz und vielleicht denkt sich so mancher, die ist schön dumm, daß sie schon wieder fährt, aber ich mache es ja nicht für die Kollegen, ich mache es immer für mich. Und letzten Endes kommt es den Kindern zugute.
- I: Übernehmen die Kolleginnen und Kollegen etwas von Ihnen?
- S: Nicht, daß sie zu mir kommen und sagen: "Bitte wie geht denn das oder könnte ich das?". Das heißt: ja, eine Kollegin, die auch Physik unterrichtet, die ist das letzte mal gekommen, hat gesagt: "Hättest Du nicht eine Idee? Wie könnte man das besser machen?". Im Grunde genommen sieht man das, was ich mache. Ich hänge meine Plakate am Gang auf, das heißt die Kinder wollten das haben. Da habe ich gesagt, wenn wir etwas machen, dann muß das dann jeder sehen können. Ich habe keine Geheimnisse. Ich gebe jedem, was er will und haben möchte.
- I: Wie gut beurteilen Sie denn die Verzahnung dieser Seminarwochen mit den Regionaltreffen?
- S: Ich denke, daß ist ganz gut koordiniert. Wir haben dieses Mal relativ wenig in den Regionalgruppen gearbeitet, aber ich sehe das auch als Entwicklungsprozeß. Am Anfang mehr in den Regionalgruppen - weniger im Plenum; oder regelmäßig Regionalgruppe und Plenum. Schön langsam werden die so wie große Kinder entlassen. Es vermischt sich, es verzahnt sich immer mehr. Es gibt nicht mehr diese starre Grenze zwischen Regionalgruppe ... Und ich möchte auch sagen, daß sich die Regionalgruppen immer mehr beteiligen, immer mehr die Arbeit übernehmen, sich verselbständigen, aber nicht isolieren.
- I: Würden Sie noch einmal an so einem Kurs teilnehmen?
- S: Ich habe schon gefragt, ob es einen gibt. Der Aufwand lohnt sich, für mich und für den Unterricht, ich muß ja noch zwanzig Jahre unterrichten.
- I: Und was sollte so bleiben?
- S: Ich darf noch zwanzig Jahre unterrichten. Wir haben ja schon vorher gesprochen, daß es so ist, daß ich wirklich auflebe und sage ich habe das Rüstzeug, ich kann (...)
- I: Und was sollte an diesen Seminaren so bleiben, wie es ist?
- S: Dieses Eingebettetsein in die Regionalgruppe ist ganz wichtig. Und diese Betreuung durch einen Insider, Mentor oder durch einen Wegbegleiter. Ich möchte wirklich betonen, daß die dieses Gespür haben, sich da rechtzeitig zurückzunehmen oder uns nicht zu überfordern, also das finde ich eine ganz tolle Sache.

- I: Und was sollte sich ändern?
- S: Was sich ändern sollte oder könnte, das ist diese Woche, die man herausgerissen wird aus dem Schulbetrieb und das läuft ja voll und dann komme ich daher, da geht es voll weiter und dann komme ich nach Hause, dann warten die Schularbeiten,. Für mich war die Woche in den Ferien - ich bin entspannter hingefahren, ich konnte diese Woche genießen, ich konnte richtig abschalten, mich auf die Sache konzentrieren. Dann kam ich nach Hause und hatte Ferien. Also ich kann mir vorstellen, wenn sich das herumspricht, daß diese Kurse soviel bringen, daß dann die Lehrer auch bereit sind, eine Woche in den Ferien, ich sage jetzt bewußt, dazu einzurechnen und nicht aufzuopfern.
- I: Welche Rolle hat für Sie in diesem gesamten Prozeß die pädagogische Theorie hinter dem gesamten Lehrerfortbildungsansatz gespielt?
- S: Können Sie die Frage noch einmal stellen.
- I: Also ich versuche es einmal anders zu sagen - hinter diesem Ansatz, hinter der Organisation, als ein Ding, die gemacht worden ist, steht ja eine pädagogische Idee, ein pädagogischer Ansatz, der von Herrn Posch und von anderen entwickelt worden ist. Welche Rolle spielt für Sie diese Theorie?
- I: Ich denke, daß diese Theorie und die Praxis Hand in Hand gehen müssen. Wir haben also - ich hätte mir gewünscht, wie ich zum ersten Seminar gefahren bin, ich hätte mich ein bißchen in diese Thematik eingelesen. Ich hätte die ersten zwei, drei Tage anders aufgenommen, aber vielleicht war es ganz gut so, weil wenn man skeptisch ist, hört man sehr genau zu und man stellt die Dinge in Frage und man hat selber Zeit zum Überprüfen. Wenn man schon hinfährt mit tollen Erwartungen, dann ist man eher geneigt zu sagen, ja, das kenne ich schon, da passe ich nicht so auf. Also im Nachhinein betrachtet kann ich sagen, war es okay.
- I: Ich bin jetzt im Grunde genommen am Ende meines Fragenkatalogs. Haben Sie noch etwas, was Sie ergänzen möchten, was ich vielleicht ausgelassen habe?
- S: Mir fällt im Moment nichts ein, aber wenn ich draußen bin sicherlich.
- I: Das macht nichts, dann können wir darüber reden.
- S: Ja, dann fällt mir sicherlich was ein. - Ich wünsche mir, daß sich die Teilnehmer nach diesem Lehrgang nicht aus den Augen verlieren und das man wirklich diese Leute kontaktmäßig aneinander binden kann. Oder das es eine Stelle gibt, wo man sich hinwenden kann, wenn man jemanden braucht für seine Stunde oder in dieser Art und Weise. Ich wünsche mir auch, daß es weiterhin Angebote in dieser Richtung gibt, und das auch Hauptschullehrer daran teilnehmen dürfen. Die sollen nicht ausgeklammert werden. Es hat uns viel gebracht und vor allem auch das wir mit AHS-Kollegen zusammenarbeiten können.

Ende des Interviews.

## Interview 4

Interview mit Herrn S. (S)  
Bad Gleichenberg, 17.4.1996  
Interviewer: Reinders Duit (I)

### Vorbemerkung:

Das Interview mußte abgebrochen werden, nachdem rund 2/3 der Fragen gestellt worden waren, weil Herr S. zur abschließenden Besprechung seiner Regionalgruppe gehen mußte.

- I: Und Sie sind im Fach Physik?  
S: Physik und Chemie  
I: An der Hauptschule?  
S: An der Hauptschule, ja.  
I: Und wieviele Lehrerfahrungen haben Sie?  
S: Die Jahre meinen Sie jetzt?  
I: Ja, die Jahre.  
S: Ja, seit dem Jahre 1977 bin ich im Schuldienst tätig, 19 Jahre.  
I: Oh, das ist eine ganze Zeit. Welches sind denn für Sie die Aspekte, die Ihnen bei Seminaren und in Regionaltagungen am wichtigsten waren?  
S: Ich wollte etwas dazulernen und in der Folge dann meinen Unterricht verbessern.  
I: Und wie beurteilen Sie das heute?  
S: Durch die Selbständigkeit, die auf diesem Seminar verlangt worden ist, habe ich viele Erfahrungen gesammelt, habe viele persönliche Erlebnisse mit Kindern gehabt, die ich vorher nicht gehabt hätte. Das hat mich natürlich geformt, meine Sichtweisen erweitert. Ich stehe jetzt bei bestimmten Problemen, wenn ich sie in Angriff nehme, in einer besseren Startposition. Ich bin selbstsicherer geworden, das war's.  
I: Also haben sich die Erwartungen erfüllt, die Sie an diese Seminare gehabt haben, als Sie sich entschlossen hatten?  
S: Durch die Methoden der Aktionsforschung habe ich Dinge genauer hinterfragen gelernt, der Sache auf den Grund zu gehen. Das wollte ich schon immer in einer gewissen Weise, habe aber nicht genau gewußt, wie ich das machen könnte, das war eine große Hilfe für mich. Und ich konnte anstehende Probleme für mich an der Wurzel packen und sozusagen in Angriff nehmen und besser lösen. In der Folge dieses Versuches, Probleme zu lösen, etwas besser zu machen, ich weiß nicht, ob man das als Problem bezeichnen kann, haben sich dann Sichtweisen ergeben, die ich vorher nie gehabt hätte oder bekommen hätte. Ich habe Dinge auch von anderer Seite betrachten gelernt, das hat mich alles gebildet und weitergeformt. So gesehen, habe ich mein Ziel bis zu einem bestimmten Punkt erreicht. Aber das ist ja jetzt nicht aus, das geht ja noch weiter, hoffe ich zumindest.  
I: Und in welche Richtung haben sich vielleicht Ihre Erwartungen nicht erfüllt?  
S: Die ersten zwei Seminare waren für mich persönlich etwas zu wenig konstruktiv. Ich hatte den Eindruck, da geht alles drunter und drüber, was mache ich da und habe mich eigentlich nur auf meine Studien konzentriert. Und das Arbeiten an der Studie hat mich dann, wie soll ich sagen, geformt, gebildet, mehr gebildet oder weitergebildet. Nur das dritte Seminar war etwas anders, da hatte ich das Gefühl, daß es besser läuft einfach. Dadurch hat mir das noch zusätzliche Motivation gegeben, mehr mitzumachen beim

Seminar, wahrscheinlich auch, weil der Kreis kleiner gewesen ist, ich weiß es nicht; oder weil bestimmte Kritiker nicht mehr da waren. Anders kann ich es nicht sagen, es hat sich einfach so ergeben.

I: Was waren denn für Sie, also des gesamten Kurses, die Highlights des gesamten Kurses?

S: Die Highlights? Das ist etwas schwierig zu beantworten. So richtige Highlights für mich persönlich gibt es nicht. Auf der einen Seite habe ich Bestätigung bekommen für Meinungen, Anschauungen, die ich schon gehabt habe, die von Peter Posch z. B. dann als Fachwissen bekanntgegeben wurden. Auch angenehm überrascht hat schon zu Beginn, beim ersten Seminar, daß die Teammitglieder, also die Hochschulprofessoren keine Hemmungen hatten, keine Starallüren hatten, mit uns zu reden. Eher ich hatte Hemmungen, mit diesen Leuten zu reden, vor allem auch Hemmungen, mit AHS-Lehrern zu reden über fachspezifische Dinge, weil ich mir dachte, [die haben] dann doch mehr Fachwissen, sind vielleicht kompetenter. Das hat sich dann aber in kurzer Zeit abgebaut, diese Hemmschwelle. Ich hatte auch den Eindruck, die spielen das vielleicht nur, weil sie uns für bestimmte Dinge einfach brauchen, für bestimmte Forschungszwecke brauchen. Das hat mich anfangs verunsichert, war mir dann aber in der Folge nicht mehr so wichtig. Ich wollte für mich selber etwas erreichen und habe das eigentlich links liegen lassen. Das hat sich auch im Umgang mit den Professoren gezeigt. Ich bin offener geworden, hatte keine Hemmungen mehr, mit ihnen zu reden, es wurde ein kameradschaftliches oder fast kameradschaftliches Verhältnis daraus. Das hat mich auch sehr angenehm überrascht und auch sicherer gemacht.

I: Ich habe so gesagt, Lowlights, also negative Erfahrungen?

S: Gegen planloses Arbeiten bin ich ein bißchen, wie sage ich, ich möchte kein planloses Arbeiten, aber auch nicht ein total verplantes Arbeiten. Ich hatte also manchmal schon den Eindruck, wie ich vorhin erwähnte, daß es das so gelaufen ist. Die Gründe dafür, die kann ich nicht sagen, weil ich mich nicht so dafür interessiert habe.

I: Wenn Sie zurückschauen, hat sich Ihr Unterricht, den Sie in der Schule geben, während dieser Zeit verändert?

S: Ja, schon. Es ist durch das intensivere Arbeiten mit Kindern ein kameradschaftlicheres Verhältnis entstanden. Die Schüler haben mehr Vertrauen zu mir bekommen, ich traute mich dann auch, die Kinder mehr selbständig arbeiten zu lassen und war dann überrascht, was sie selber leisten können, mehr als ich erwartete. Es ist einfach besser geworden, der ganze Umgang, nicht mehr Schüler - Lehrer. Durch das intensivere Beschäftigen haben die Kinder erkannt, daß es mir darum geht, ihnen zu helfen. Sie haben dadurch, so meine ich mindestens, auch mehr Vertrauen zu mir bekommen, haben mir deshalb auch mehr Dinge erzählt, haben mit mir mehr mitgearbeitet. Das hat alles dazu geführt, daß wir dann produktiv arbeiten konnten.

I: Welche allgemeinen Ziele, welche allgemeinen Absichten, haben Sie mit Ihrem Chemie-Unterricht?

S: Ja, ich möchte ihnen schon die Naturwissenschaften schmackhafter machen, daß sich die, die sich schon dafür interessieren, intensiver, nein, das ist vielleicht falsch gesagt, die sich nicht so viel dafür interessieren, mehr dazu zu bringen, daß sie sich mehr dafür interessieren, daß sie mehr sich mit der Sache auseinandersetzen, damit sie mehr Wissen darüber bekommen und das nicht so wegstecken, das ist nichts, da muß man was tun vielleicht, oder mehr machen als in anderen Fächern. Und denen, die sich mehr interessieren von Haus aus schon, möchte ich Hilfestellungen geben, daß sie sich mehr weiterbilden können, durch Selbständigkeit z. B., Versuche selber machen zu können, wenn das möglich ist. Oder einfach mehr Unterstützung zu geben. Was die Literatur betrifft,

wo schaut man nach. Auf diese Art und Weise für diese Leute, für diese Kinder, als unterstützendes Mitglied in dieser Klassengemeinschaft da zu sein.

I: Hat sich da also Ihre Sicht geändert durch dieses Seminar oder durch diesen Kurs?

S: Ja. schon.

I: Wie steht es mit dem Interesse, welche Rolle spielen die Interessen der Schülerinnen und Schüler in Ihrem Unterricht?

S: Vorher, vor dem Seminar, habe ich mir zwar die Interessen so erzählen lassen von Kindern, die mir besonders sympathisch waren, aber es hat eigentlich nicht viel bewirkt. Erstens, weil jeder ein bißchen andere Interessen hat, und zweitens wollte ich nicht mehr Arbeitsaufwand. Und jetzt habe ich auf diesem Seminar auch andere Weise des Unterrichtens, z. B. das offene Lernen, von dem hatte ich einen komplett falschen Eindruck, kennengelernt. Es ist mir jetzt möglich, differenziert an die Sachen, den Lehrstoff z. B., heranzugehen. Mein Fehler war leider, die Möglichkeiten in der Schule, die Kinder so selbständig arbeiten zu lassen, wie es mir lieb ist, es geht einfach aus dem Grund nicht, weil ich die Lehrmittel nicht so zur Verfügung habe. Ich kann jetzt natürlich auch einfache Lehrmittel besorgen, dazu muß ich mich wahrscheinlich erst durchringen. Ich habe also Kollegen kennengelernt, die das schon machen, das ist sehr viel mehr Aufwand an Arbeit. Man hat nicht immer die Zeit für diesen Mehraufwand. Das ist bei mir der Hauptgrund. Ich weiß, wie es geht und wie man es machen könnte, organisatorisch. Aber ich möchte es noch nicht immer machen, weil ich auch einen persönlichen Freiraum haben möchte und nicht meine ganze Energie nur in die Schularbeit hineinstecken möchte.

I: Ein anderer Aspekt: das Lernen der Schüler. Welche Rolle spielen im Unterricht die Vorstellungen, die Schüler mit in den Unterricht bringen? Die Präkonzepte, glaube ich, haben Sie es genannt?

S: Diese Vorstellungen der Kinder, die habe ich bis zu dem Seminar überhaupt nicht beachtet, die Präkonzepte. Ich muß für mich sagen, daß ich das hier das erste Mal erst kennengelernt habe. Darauf einzugehen, daß jeder seine Vorstellungen hat, schon. Aber sie haben mich bis zu dem nicht interessiert, weil das ist das Wissen, das ist belegt und das ist es eigentlich, das durch meinen Lehrervortrag oder durch meinen Unterricht oder durch meine Gruppenarbeit, die ich schon geführt habe, da vermittelt wurde. Welche Bilder da entstanden sind im Kopf, darüber habe ich mir eigentlich wenig Gedanken gemacht, weil ich der Meinung war, die sehen das eh so, wie ich das sehe, das war aber ein Irrtum, das habe ich auch auf diesem Seminar ...

Ende des Interviews.